

Umschau.

Eine neutrale Stimme über Krieg und Katholizismus.

Unsere Leser möchten wohl gern etwas darüber erfahren, wie die Kundgebung der französischen Katholiken *La guerre allemande* bei den Neutralen aufgenommen werde. Bis jetzt sind uns erst wenige kurze und sehr zurückhaltende Urteile von jener Seite bekannt geworden. Eine Ausnahme macht, soviel wir wissen, nur die Madrider Zeitschrift *España y América*, welche von spanischen Augustinern zweimal monatlich herausgegeben wird. Diese erteilte in Nr 16 des letzten Jahrgangs (15. August 1915) an hervorragender Stelle, nämlich unmittelbar nach dem Abdruck der herrlichen Friedensermahnung des Heiligen Vaters Benedikt XV. vom 28. Juli an Fürsten und Völker, den Herren Baudrillart und Genossen eine Antwort, die es verdient, auch in Deutschland wenigstens auszugsweise¹ und in ihren Hauptsätzen bekannt zu werden. Der Verfasser des Artikels, der im Original 18 starke Seiten einnimmt, P. Bruno Ibeas O. S. A., schreibt unter dem Titel *El catolicismo y la guerra. Nuestro pensamiento* (Der Katholizismus und der Krieg. Unsere Ansicht) wie folgt:

„Gleichzeitig mit einem Buche: *La guerra alemana y el catolicismo*², erhielt unsere Redaktion zwei von den Herren Baudrillart und Franz Beuillot unterzeichnete Rundschreiben, worin wir eingeladen wurden, unsere Aufmerksamkeit auf den Inhalt des Buches zu richten und unser Urteil abzugeben über den Einfluß, den der Sieg des einen oder des andern der beiden sich heute in Europa bekämpfenden Kriegslager auf die zukünftige Entwicklung des Katholizismus ausüben könnte. Wir gehen bereitwillig auf die Einladung ein und gedenken unsere

¹ Außer gelegentlichen Kürzungen, die weniger wichtige Sätze betreffen, haben wir den ganzen letzten Teil des Aufsatzes übergangen, worin er auf den Inhalt des französischen Buches näher eingeht und zeigt, wie ungerecht und unglaublich die meisten Anklagen sind. Da heißt es u. a.: „Es schmerzt uns aufs tiefste, daß ein Buch wie *La guerra alemana y el catolicismo*, das bestimmt ist, die Sympathie der Katholiken für die Alliierten zu gewinnen, mit schlecht verhältnem Haß und in bissigem, mit Beleidigungen gegen die Deutschen gespicktem Stile geschrieben ist. . . . Eine der größten Selbsttäuschungen Frankreichs in diesem Kriege lag darin, zu glauben, daß man mit bedrucktem Papier Schlachten gewinne, und daß man Freunde werbe, indem man den Gegner mit Beleidigung überhäuft, ohne zu bedenken, daß wenigstens die Hälfte der Leser erwachsene Leute sind, und daß es nichts als Schwächheit ist, wenn man mit Spucken und Kraxen gegen den überlegenen Gegner angeht.“

² Es ist dies die spanische Übersetzung von *La guerre allemande et le catholicisme*.

Meinung über den Gegenstand auszusprechen, indem wir zum voraus erklären, daß wir ganz absehen von unserer Eigenschaft als Spanier. . . . Wir nehmen uns vor, unparteiisch zu sein, aber keineswegs neutral, denn im Reich der Ideen ist Neutralität (Unentschiedenheit) ebensoviel als Geschlechtslosigkeit im Reich der Natur, d. h. Minderwertigkeit. Die Frage, auf die es ankommt, wäre also diese: Ist es für den Katholizismus besser, daß Frankreich und seine Verbündeten siegen, oder daß die Kaiserreiche Mitteleuropas die Oberhand gewinnen?"

Nachdem dann P. Jbeas noch die Bemerkung vorausgeschickt hat, daß es für den Gang der katholischen Religion durch die Welt von untergeordneter und vorübergehender Bedeutung sei, ob sie von den weltlichen Mächten Gunst oder Mißgunst erfahre, fährt er fort:

„Was ist Frankreich? — Durch seine Geschichte eines der ruhmreichsten Völker der Welt, ein Volk von Kriegern, Denkern, Dichtern und Künstlern, wie nicht viele Völker von Europa sie besitzen. . . . Unter dem Gesichtspunkt der Religion ist die Geschichte Frankreichs noch glänzender als unter dem weltlichen. . . . ‚Allerchristlichste Nation‘ hat der Heilige Stuhl Frankreich genannt und mit guten Gründen.

„Aber das Frankreich der Geschichte ist nicht das Frankreich der lebenden Wirklichkeit, und für uns kommt es nicht darauf an, was Frankreich gewesen ist, sondern was es heute ist. . . . Das Frankreich von heute ist nicht das christliche Frankreich vergangener Jahre. Ich sage noch mehr. Das Frankreich von heute ist nicht katholisch.“

P. Jbeas zweifelt nicht, daß ein katholischer Franzose von altem Schlag, wenn er eine solche Ansicht ließe, sich vor den Kopf schlagen und den fremdländischen Unverstand bemitleiden werde, der über der gottlosen Außenseite nichts von dem katholischen Herzen Frankreichs gewahr werde. Trotzdem: „Alle Achtung vor eurer Ansicht, aber ich bleibe dabei: Frankreich ist nicht katholisch.“ Für dieses Urteil beruft er sich zunächst auf die unfreiwilligen Zeugnisse solcher Franzosen, welche die Zustände in rosigem Lichte schildern, die ihn aber nur in der Überzeugung bestärken, daß der angebliche „katholische Aufschwung“ äußerlich und oberflächlich ist“. Daran reiht er einige drastische Hinweise aus seiner eigenen Erfahrung. Wohl reichen solche Einzelheiten, wie er gesteht, nicht aus, um ein allgemeines Urteil darauf zu bauen. Darum wendet er sich sofort andern Erwägungen zu:

„Mein Satz, daß Frankreich nicht katholisch sei, läßt sich mit stärkeren Gründen beweisen. Die Einrichtungen eines Volkes sind im allgemeinen der Durchschnittsertrag seines Denkens und Fühlens. Ich sage ‚im allgemeinen‘, denn vorübergehende Umstände können zeitweilig zu Einrichtungen führen, welche dem Geist des Volkes nicht entsprechen. Aber wenn in einem Volke ein bestimmter Zustand lang andauert, dann kann man ohne Furcht, sich zu irren, folgern, daß die Mehrheit des Volkes mit ihm einverstanden ist. Wohl an denn, Frankreich ist katholikensfeindlich in seinen Einrichtungen; katholikensfeindlich sind seine Regierung, seine Geseze, seine Presse, die überwältigende Mehrheit seiner literarischen

Erzeugnisse, sein öffentlicher Unterricht und sogar die Urzelle des ganzen Volkes, die Ehe, die katholikenfeindlich ist durch Gesetz und, was noch schlimmer ist, durch die Tat¹. Und diese Katholikenfeindschaft der französischen Einrichtungen ist nicht vorübergehend, sondern ständig und grundsätzlich (sistemático). Die Geschichte beweist es. Das erste Kaiserreich und die Restauration waren katholisch, dem Namen nach, entsprechend dem inneren Zustand der Zeit. . . . Die Julimonarchie und die folgende Republik waren weniger als halbkatholisch. Von der dritten, der gegenwärtigen Republik ist gar nicht zu reden. . . ."

Nun zählt P. Ibeas alle kirchenfeindlichen Maßregeln und Gesetze auf, angefangen von 1879 bis zum großen Kirchenraub der letzten Zeit, und schließt:

„Frankreich hat das ganze Jahrhundert hindurch nichts anderes getan, als daß es in seinem Innern und in den angrenzenden Völkern die politischen und sozialen Lehren eines Voltaire und Rousseau langsam entwickelte, die in der Revolution von 1789 zuerst Gestalt angenommen hatten. Abgesehen von gelegentlichen Perioden eines religiösen Gleichgewichts, wie in den Jahren 1871 bis 1875, war Frankreich im ganzen Jahrhundert ganz und gar revolutionär. Nun frage ich: Was würde ein Sieg der französischen Waffen über die deutschen zur Folge haben, als daß er diesen bereits chronisch gewordenen Zustand des französischen Volkes noch befestigte? Welche andere unmittelbare Wirkung würde er hervorbringen als die, daß er um die gegenwärtige Regierung, welche sich die nationale nennt und gebildet ist aus Elementen aller politischen Parteien mit Ausnahme der katholischen, alle Volksklassen vereinigte, die in ihr die Retterin des Landes und die einzige Regierung sehen mußten, welche es verstanden hätte, die ersehnte Rache vorzubereiten und auszuführen und dem Lande den seit 1870 verlorenen Rang einer Weltmacht wieder zu gewinnen? Man müßte die Glut des französischen Patriotismus verkennen, um nicht mit aller Gewißheit vorauszu sehen, daß die Dinge sich so entwickeln würden. Die Republik wäre die beste der möglichen Regierungsformen, und die radikale, halbsozialistische Republik, die heute jenseits unserer Nordgrenze waltet, bliebe unbestrittene Herrin der Geschichte Frankreichs, denn durch den Sieg über die verhaßten Deutschen hätte sie sich die unbedingte Gefolgschaft auch der französischen Katholiken erworben. Vergewenwärtige man sich die Folgen eines solchen Zustandes für den Katholizismus! Wenn das schwache und gedemütigte Frankreich ihm innerhalb des Landes und jenseits der Grenzen in Spanien, Italien und Portugal so viel Böses tun konnte, was würde ein vergrößertes und auf den Triumph seiner Heere stolzes Frankreich mit seiner Vormacht über Mittel- und Südeuropa ins Werk setzen? Zu welchen antiklerikalen Frechheiten wäre es nicht fähig, wenn es stark im Innern und ohne Feind von außen bliebe?

¹ Vorher hatte P. Ibeas den Fall erwähnt, daß in einem ihm als Muster-gemeinde gerühmten größeren Dorfe so gut wie keine Kinder getauft wurden, weil es keine gab.

„Aber die Katholiken, sagt ihr mir, würden sich jeder neuen Vergewaltigung widersetzen. — Meine Herren, die Katholiken sind in Frankreich eine geringe Minderheit, wie es die Wahlen verschiedener Jahre beweisen, und wenn sie das auch nicht wären, so würden sie doch die Regierung in Ruhe lassen aus Freude über die Ehre und den Vorteil des Vaterlandes.“

„Man sage nicht: Der stille Umschwung in den Geistern, der durch die erhaltenen Beispiele der Tugend und des Heldennutzes der Priester in den Schützengräben erwacht, werde sich nach dem Kriege wirksam erweisen und neues katholisches Leben in den Massen erzeugen. Auch wenn für den Augenblick sich so etwas zutrage, wie es die größten Optimisten träumen, auf die Dauer bliebe doch sicher die Enttäuschung nicht aus. Das französische Volk, sagte schon Cäsar, ist eitel Unbeständigkeit, und die guten Vorsätze sind da so dauerhaft wie bei den Gewohnheitslindern. Wie hinfällig waren im verfloffenen Jahrhundert die Anläufe, um der katholischen Sache in Staat und Gesellschaft aufzuhelfen! Und doch hatte Frankreich Männer wie Montalembert, Lacordaire, Ozanam, Dupanloup, Beuillot, Ravignan, Pie, Monsabré usw., außergewöhnliche Männer, die es heute nicht besitzt.“

Was die Wirkung des Beispiels der Priester und Ordensleute auf die Stimmung der Franzosen betrifft, so erwartet P. Jbeas davon nicht viel, weil auch die ebenso patriotische Haltung des geistlichen Standes im Jahre 1870 zwar in Worten anerkannt worden sei, aber den einige Jahre später ausbrechenden und heute noch andauernden Kulturkampf nicht verhindert habe.

„Täuschen wir uns nicht, weder einzelne Menschen noch Völker lassen sich durch Reden und Beispiele befehlen oder umformen, da bedarf es großer und schmerzlicher Prüfungen, harter und ausdauernder Mühen der Reinigung. Frankreich mehr als irgend einem andern Volke tut es not, daß es sich Fenster ins eigene Fleisch schneide“ — wie die hl. Theresia sagen würde —, um den Strahl der Gnade aufzunehmen, oder sich zu reinigen, damit es wieder die bevorzugte Tochter der Kirche werde, denn die Nation ist vielleicht mehr als jede andere verdorben und entartet.“

Einige weitere Gründe für seine Ansicht will P. Jbeas „in seinem Tintensatz behalten“ und wendet sich der andern Frage zu:

„Was sind und bedeuten Frankreichs Verbündete?“ „Es ist wahr“, sagt er, „England hat aus seinem Gesetzbuch die Ausnahmegeetze gegen die Katholiken gestrichen, die nach Burke ein Schandfleck für die menschliche Natur waren, und es hat die infame Härte, mit der es drei Jahrhunderte lang das unglückliche Irland mißhandelt hat, sehr gemildert; aber abgesehen davon, daß England einer der tätigsten Herde der religiösen Anarchie ist, bildet es den Mittelpunkt und Hauptherd des Umsturzes in der Welt, der Freimaurerei, die es meisterhaft zu hegen versteht als Stütze und Schutzwehr seiner Vormacht über die Länder. Englands Sieg bedeutet also die Fortsetzung einer Politik, welche zum wenigsten mittelbar den Interessen des Katholizismus schädlich wäre.“

„Wenn das von England gilt, was muß man dann von Rußland sagen? Von Rußland, der Nation, an der noch der vielhundertjährige Schmutz der Horden Tamerlans klebt und deren Religion mit der geistlosen Beschränktheit und Verwahrlosung der heruntergekommenen Despoten von Byzanz behaftet ist!“

Nun folgt eine Schilderung des Schicksals, das nach menschlichem Ermessen der katholischen Religion nicht nur im Osten, sondern in ganz Europa bevorstände, wenn der letzte Schutzwall gegen diese höchst katholikenfeindliche Macht gebrochen wäre und den Kosaken der Weg bis zum Rhein und zur Seine offen stände. Der Untergang des Katholizismus im ganzen Orient und Osteuropa gilt ihm als sicher, der Abfall eines großen Teils des übrigen Europa als wahrscheinlich, wenn dieser Bundesgenosse Frankreichs Sieger bliebe.

„Sind denn aber die Aussichten für den Katholizismus günstiger, wenn wir annehmen, daß die Deutschen siegen? Sehen wir zu.“

„Zwei unmittelbare Folgen würde ein deutscher Sieg über den Bierverband haben: die Zurückdrängung der Russen und die Neubelebung des französischen Volkes. . . . Rußland ist eine schwere Gefahr für die Religion und die Zivilisation; es niederwerfen heißt beide stärken, und wenn es in diesem Kriege nicht geschieht, wird es nicht leicht später geschehen. . . .“

„Was das französische Volk betrifft, so glauben wir, daß das Unglück einer gründlichen Niederlage, zu der es auf dem besten Wege ist, es veranlassen würde, in sich zu gehen, eine genaue Gewissensforschung anzustellen und sich zu einer Umkehr seiner Denk- und Handlungsweise zu entschließen. Wenn das Unglück von 1870 es veranlaßte, die Staatsordnung, welche die nächste Veranlassung, wenn auch nicht die bewirkende Ursache war, zu ändern, so dürfte man jetzt zum mindesten hoffen, daß es sich von dem radikalen Regiment lossagen werde, das heute seine Geschicke entscheidet, und das wenigstens ebenso verantwortlich ist für den gegenwärtigen Mißerfolg, als das Kaiserreich es für die damalige Katastrophe war. Das wäre noch nicht genug, um Frankreich wieder katholisch zu machen, aber es wäre doch der erste Schritt auf dem Wege, der dahin führen könnte. Frankreich hat ebenso viele religiöse als nationale Erschütterungen gehabt, und Frankreichs Aufschwung war jedesmal ein Aufschwung des Katholizismus.“ Diese Worte des Herrn Baudrillart, obwohl etwas anmaßend in ihrem buchstäblichen Sinne, haben ihre Richtigkeit, wenn damit gesagt sein soll, daß jedes Unglück in der äußeren Politik der Franzosen — denn Frankreich ist noch nicht die Welt — eine innere Umkehr zur Folge gehabt habe. Wenn dem so ist, müßte auch dem gegenwärtigen Unglück ein starker Umschwung des französischen Geisteszustandes folgen, und dieser würde sich notwendigerweise dem Katholizismus zuwenden, denn der Unglaube und die Selbstsucht sind die Ursachen gewesen, die das Volk des heiligen Ludwig in die elende und bejammernswerte Lage gebracht haben.

„Wir glauben übrigens, daß auch an sich selbst der Sieg der Deutschen, wenn sie ihn erringen, was schon halb und halb gewiß ist, für den Katholizismus vorteilhafter sein wird als der der Verbündeten. Deutschland ist in Europa

der Vertreter der Ordnung und der Autorität. Alles Gute in der vernünftigen und gesellschaftlichen Ordnung läßt sich in dem Begriff zusammenfassen, den die einen als das Brandmal, die meisten aber als die Ehre Deutschlands betrachten: den „Militarismus“. Deutschland ist in Europa das Land, wo Überlieferung und Autorität im höchsten Ansehen stehen und wo die Interessen der Gesamtheit am besten gewahrt sind, weil Gesetz und Rechtspflege jedem das Seine zukommen lassen. So eingewurzelt ist im Deutschen die Achtung vor der Obrigkeit als Forderung der Ordnung, daß bei den Kantianern, wie man weiß, die reine oder spekulative Vernunft sich der praktischen unterordnet. Die Deutschen gestatten dem Gedanken, daß er zügellos durch die realen und imaginären Räume schweife, aber sie zügeln den Willen, damit er sich nicht von dem flüchtigen Schein eines törichten Gedankens irreführen lasse. Sie segeln scheinbar nach allen Richtungen in den Wolken herum, sind aber doch fest in der Erde verankert. Diese Eigenschaft der Deutschen, die nichts anderes ist als das Bewußtsein der Pflicht, bringt es mit sich, daß während in Deutschland die Köpfe siedend wie Metall im Schmelzofen, die Herzen sich in gesunder Ruhe erhalten. Man stelle sich ein anderes Land vor mit einer solchen Philosophie des Subjektivismus: in wenig Jahren würde man einen Schutthaufen daraus werden sehen.

„Nach dem Gesagten würde der Sieg Deutschlands über den Verband den Triumph der Grundsätze sozialer Stetigkeit und des sittlichen Bewußtseins bedeuten, den Tod der mordbrennerischen Demokratie, welche heute die lateinischen Staaten zerfleischt, und des rohen Utilitarismus im häuslichen und privaten Leben. Da ist es nicht schwer zu sagen, ob damit für den Katholizismus Gewinn oder Verlust verbunden wäre.

„Wie steht es aber mit dem Aufschwung, den der Protestantismus und die atheistische Philosophie erleben würden? — Schon 1875 hat Canovas die Bildung eines protestantischen Papsttums in Berlin voraussagen wollen. Mir scheint aber, der innere Zustand des Protestantismus ist nicht derart, daß er mit einem solchen Pontifikat etwas gewinnen könnte, noch ist er imstande, ein solches zu schaffen. Der Protestantismus befindet sich in einer tödlichen Krise, und Tote bleiben tot, auch wenn man sie galvanisiert. Nehmen wir indessen einmal an, der deutsche Protestantismus gewänne mit einem etwaigen Siege neues Leben. — Ohne Schädigung der katholischen Kirche? Dann möge es ihm gut bekommen. — Oder zum Nachteil des Katholizismus? Wie etwa? Durch mündliche oder schriftliche Propaganda? Dann läge die Schuld auf Seiten der Katholiken, die es an der Verteidigung ihres Glaubens fehlen ließen, und nicht am Protestantismus. Oder etwa durch Erneuerung des Kulturkampfes? In Deutschland sind derartige Mittel des Geisteskampfes außer Mode geraten. Man darf nicht vergessen, daß . . . im Deutschen Reich mehr als 22 Millionen wunderbar gut organisierte Katholiken leben, die einem solchen Kampf erfolgreich widerstehen würden. Die elementarste politische Klugheit würde den Regierungen, welches immer ihre Gesinnung und ihre Machtmittel wären, raten, die Gefühle einer so großen Zahl von Untertanen nicht zu verletzen, die

ebenso treu wie die Besten unter den Protestanten sind und an deren Seite zum Sieg und Ruhm des Reiches beitragen. „Aus Gründen der inneren und äußeren Politik verlangt die Mehrheit des deutschen Volkes nach keinem neuen Kulturkampf“, sagte Fürst Bülow im Reichstag (18. März 1904).

„Was den Einfluß der deutschen Philosophie betrifft, so handelt es sich um reine Vermutungen. Das Schicksal der philosophischen Systeme ist von politischen Zuständen unabhängig und richtet sich nach ihrem inneren Werte. Wenn die subjektivistische Philosophie eine schwere Gefahr für den Katholizismus bildet, so wäre doch die Frage, ob die französische Philosophie besser ist. Zwischen Kant, Wundt und Eucken einerseits und Comte, A. Fouillée und Bergson andererseits wähle ich als Katholik noch lieber jene, weil ich mich lieber von einem Schulmeister ohrfeigen als von einem Gaukler zum Narren halten lasse. Zudem ist das Gewehr nicht die Waffe, mit der man Ideen bekämpft. Wenn wir nicht wollen, daß die deutsche Philosophie dem Katholizismus schade, dann müssen wir das Gehirn anstrengen und nicht das Volk vernichten wollen, das sie erdacht hat.“

„Unsere Überzeugung, daß der Sieg der beiden Bundesgenossen zum Vorteil des Katholizismus gereichen werde, verstärkt sich noch, wenn wir beachten, daß Deutschland sein Schicksal mit Österreich verknüpft hat, das seiner Überlieferung und sozusagen seiner Natur nach katholisch ist. Gleichwie im Falle eines französischen Sieges die orientalischen Kirchen, wie schon gesagt, für den katholischen Glauben verloren wären, weil sie von dem orthodoxen Schisma verschlungen würden, so würden sie beim Triumph der Deutschen und ihres getreuen Verbündeten, des Kaisers Franz Joseph, an Zahl und Bedeutung wachsen. Auf der andern Seite würde der österreichische Katholizismus seine Energie und Verbekraft neu beleben.“

„Und der Islam? wendet man ein, der im Bund der Mittelmächte durch die Türkei vertreten ist, würde er nicht ungeahnten Kraftzuwachs erfahren durch die militärischen Erfolge der Türken? Einige französische Schriftsteller haben sich dieses Gedankens bedient, um bei den neutralen Katholiken Mißgunst gegen die Feinde Frankreichs zu erregen. Die Herren verschwiegen, daß seinerzeit Frankreich sich mit der Türkei gegen den katholischen König verbündete. Von einem Aufschwung der Türken hat der Katholizismus so viel und so wenig zu fürchten wie von der Bildung eines mächtigen Reiches in Englisch-Indien.“

„Diese Gründe sind so naheliegend und so durchschlagend, daß die überwältigende Mehrheit der neutralen Katholiken sie sich zu eigen gemacht hat und zu Deutschland und Österreich hinneigt. Sollten sie sich alle täuschen? Das ist unwahrscheinlich. Doppelt unwahrscheinlich, weil auch die (katholikenfeindlichen) Radikalen in den neutralen Ländern zu Frankreich und England halten. Sollen wir annehmen, daß sie den Sieg dieser Nationen wünschen wegen der Vorteile, die er für den Katholizismus hätte?“

Soweit der unparteiische Augusliner jenseits der Pyrenäen.

Matthias Reichmann S. J.